



145 Augsburg. Auswahl des Fundgutes von der Kirchgasse in Augsburg.

Grabungen in Schloß Alteglofsheim, Landkreis Regensburg, Oberpfalz. Auf der Suche nach fürstlicher Gartenkunst

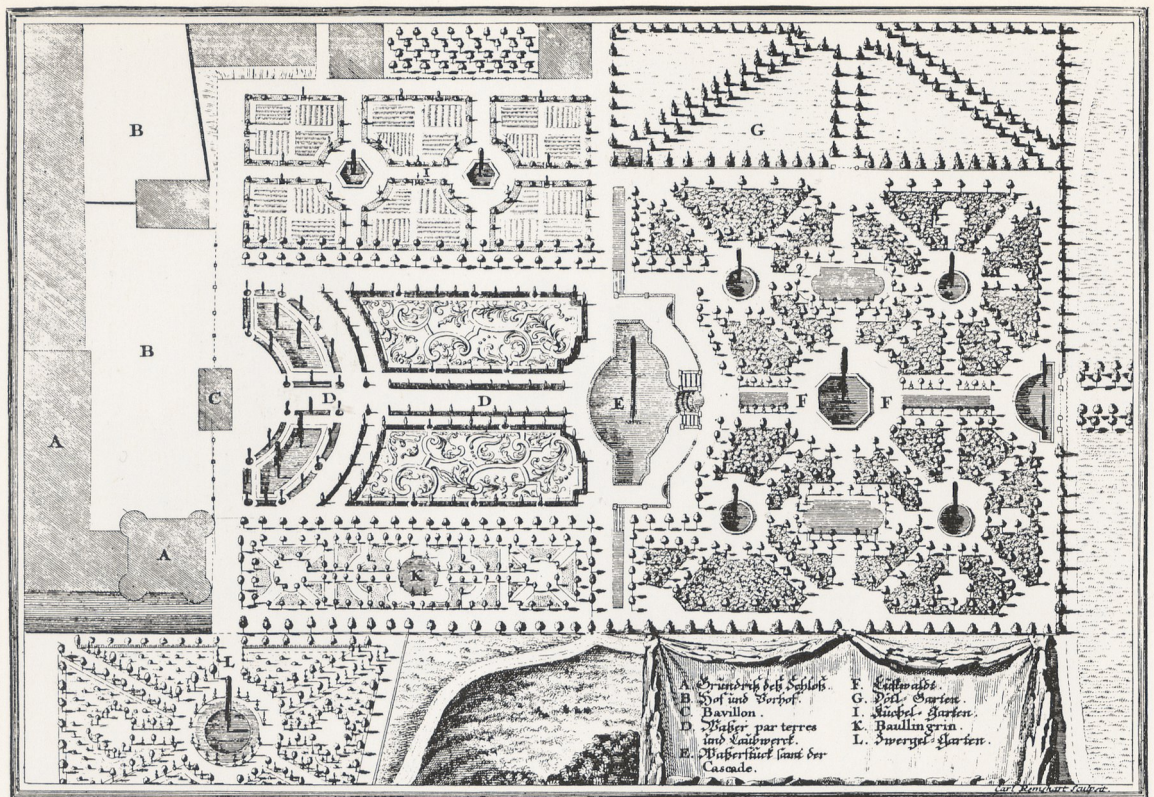
Plan- und Lehrgrabungen nach barocken Gartenanlagen oder Teilen davon gehören sicherlich nicht zu den alltäglichen archäologischen Unternehmungen in Bayern. Im Rahmen eines auf mehrere Jahre angelegten Projekts zur Erforschung der Geschichte des unweit Regensburg gelegenen Schlosses in Alteglofsheim bot sich die Gelegenheit, im Schloßhof durch Sondagen nach einem in Ansichten und Plänen des 18. Jahrhunderts abgebildeten Pavillon zu suchen. Die Sondagen wurden als Lehrgrabung für Studenten der Kunstgeschichte der Universität Regensburg veranstaltet und von der Universität, dem Verein der Freunde der Universität, dem Universitätsbauamt und dem Bezirk Oberpfalz finanziell und materiell großzügig unterstützt.

Schloß Alteglofsheim, um dessen wohl aus dem 14. Jahrhundert stammende Kernanlage eine

Reihe von Baukomplexen aus allen Jahrhunderten liegt, wurde im 17. und 18. Jahrhundert durch die Grafen von Königsfeld unter Hinzuziehung bedeutender Künstler des Münchner Hofes prächtig ausgebaut. Die barocke Gartenanlage ist uns aus zeitgenössischen Abbildungen von Matthias Diesel, dem Gartenarchitekten, und Michael Wening überliefert (Abb. 146).

In der Mittelachse des Gartens, die sich bis heute auch im englischen Park erhalten hat, stand an der Grenze des Ehrenhofes und des großen Parterres ein Pavillon. Seine Lage läßt sich ungefähr bestimmen. Er dürfte eine Größe von etwa 9 x 16 m besessen haben.

Die Sondagen erbrachten eine Reihe wichtiger Aufschlüsse über die Anlage des östlichen Bereiches des heutigen Schloßhofes (Abb. 147). Es handelt sich hierbei um eine Anschüttung aus Bauschutt (das Niveau des Schloßhofes liegt



Ährer Grundriß des Graf Königsteldischen Lustgarten zu Eglobheim inweit Regensburg in Lartaus.

M. Dießl inv. et fecit.

Cum Priv. S.C.M.

Io. Wölff exaud. Aug. V.

146 Alteglöfsheim. Stich der barocken Gartenanlage. Maßstab etwa 1:2000.

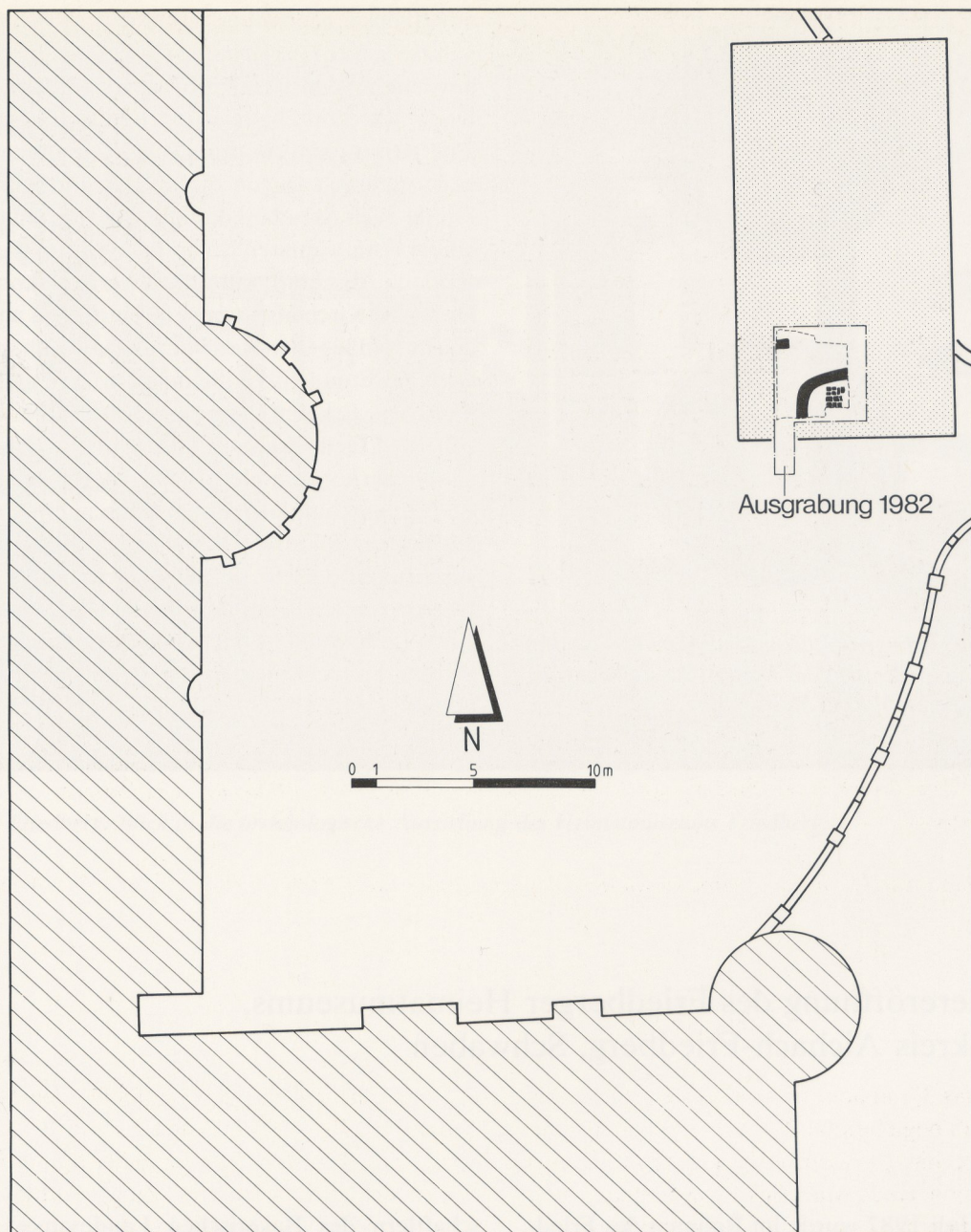
etwa 2 bis 2,3 m höher als das des Gartens), der nach den begleitenden Funden einen Zeitraum vom 16. bis 19. Jahrhundert umfaßt. Dieser Schutt von einer Mächtigkeit zwischen 2 und 2,5 m stammt aus verschiedenen, zeitlich nicht exakt zu bestimmenden Umbauphasen des Schlosses. Leider fanden sich keine vollständigen Gartenvasen des 17. oder 18. Jahrhunderts, die wir meist nur aus bildlichen Darstellungen kennen, jedoch zahlreiche meist reliefierte Fragmente solcher Gefäße, darunter auch eine Satyrmaske. Bei den meisten Funden handelt es sich um Bruchstücke glasierter Hafnerware und einfacher Tongefäße. Mit ziemlicher Sicherheit wurde die heutige Gartenterrasse erst im 19. Jahrhundert angelegt.

Bauliche Reste mit Funden, die Hinweise auf deren Bestimmung geben können, waren spärlich. Von besonderem Interesse ist ein unverputztes, gerundetes Gußmauerstück (Raum-ecke?) aus Bruchstein und Ziegel mit saube-

ren Sichtflächen und einer aufgehenden Höhe von 1,2 m. Es ist nach Osten zu – in Richtung Park – abgebrochen. Innerhalb der Mauern befindet sich ein Belag aus Ziegelplatten (ca. 22 x 22 cm), der nicht an die Mauer anstößt. Zwischen den eindeutig zu einem Fußboden gehörenden Platten (dessen Niveau noch unter dem des heutigen Parks liegt) und der Mauer fanden sich große Mengen von Muschelschalen, Gesteinsresten, eine Knolle bunt bemalten Kalkspates und anderes mehr, was auf eine (Muschel-)Grotte deutet.

Konkrete Hinweise, daß diese und andere Mauerreste zum Pavillon gehörten, ergaben sich nicht, da wir über seinen inneren Grundriß nichts wissen. Der Ansatz ist vielversprechend, doch befriedigen kann dieses Ergebnis nicht. Weitere Grabungen sind notwendig, sollen die bisherigen Investitionen nicht umsonst sein.

P. Morsbach



147 Alteglofsheim. Sondage im Schloßgarten. Maßstab 1:100.

Gedenkmünze zur Ausgrabung und Renovierung der Pfarrkirche St. Martin zu Gundelfingen, Landkreis Dillingen, Schwaben

Es gehört sicher zu den erfreulichen Erlebnissen in einem von vielen Schwierigkeiten und Niederlagen geprägten Archäologendasein, wenn die oft geschmähten Rettungsgrabungen dann doch einen positiven Widerhall in der Bevölkerung finden oder gar tieferes Interesse wecken,

das zu einem anhaltenden Verständnis unserer Arbeit in der Öffentlichkeit führt.

Auch der Ausgrabung in der Pfarrkirche St. Martin zu Gundelfingen (Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 142 f.; 172 f.) standen unsere Partner verständlicherweise zunächst eher